

Fastenpredigten in Herrgottsruh 2019 – sonntags um zehn „Ihr sollt meine Zeugen sein“ – Impulse für eine glaubwürdige Kirche

2. Fastensonntag 2019

„Wesentlich? – die feiernde Kirche“

von P. Sascha-Philipp Geißler SAC, Wallfahrtsdirektor

„Wo die Liebe sich freut, ist ein Fest!“, so der Bischof Johannes Chrysostomus an der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert. Er stammte aus Syrien und war zunächst Einsiedler. Später wirkte er als Patriarch von Konstantinopel, dem heutigen Istanbul. Weil er ein sehr begnadeter Prediger war, gab man ihm den Beinamen „Chrysostomus – Goldmund“. „Wo die Liebe sich freut, ist ein Fest!“ – Johannes war ein tiefsinziger Denker und Theologe. Er liebte das Betrachten von Gottes Wort; die Feier des Gottesdienstes war ihm wichtig und die Sorge für die Armen und Kranken in seiner Umgebung. Das alles gehörte für ihn wie selbstverständlich zusammen. Der „Goldmund“ Johannes mahnte die Menschen, oft die Kommunion zu empfangen, aber immer mit großer Ehrfurcht vor dem Herrn, der sich da schenkt. Und die Gemeinschaft (Kommunion!) mit Jesus müsse sich dann auch in der Liebe zum Mitmenschen zeigen.

„Wo die Liebe sich freut, ist ein Fest!“ Das meint mehr als „Dolce vita“. Gottesdienst ist Feier, mit der Liebe Gottes in der Mitte. Und wo Christen das Fest des Lebens mit ihrem Gott feiern, geht es immer auch darum, wesentlich und glaubwürdig zu bleiben oder zu werden. Das fordert die Kirche heraus, das kann anstrengend sein, ist aber unerlässlich. Die Kirche – wir alle – müssen uns immer wieder ehrlich machen, um unserem Wesen, unserem Auftrag treu zu bleiben. Denn es geht um das Heilwerden der Welt.

Feiern und Handeln – zur Verherrlichung Gottes

Liturgie, also der Gottesdienst der Kirche, ist Feier des Lebens, das Gott selbst stiftet – in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier findet das Fest Gottes mit uns Menschen seinen höchsten Ausdruck. Aber dieses Fest erschöpft sich nicht im Feiern. Damit Kirche- und Christsein wesentlich und glaubwürdig ist, braucht es auch das Tun der Liebe, die Praxis. Der Gottesdienst muss weiterklingen im Dienst an den Mitmenschen. Darum steht am Ende eines Gottesdienstes die Sendung: „Ite, missa est. Geht, ihr seid gesandt. Geht hin in Frieden – ihr seid beauftragt, nun zu leben, was ihr hier gefeiert habt!“

In der Eucharistiefeier erinnern wir die Hingabe Jesu für uns Menschen. Sie wird Gegenwart, wenn wir Gottes Wort hören, wenn wir das Brot brechen, wenn wir Gemeinschaft (Kommunion!) haben in Jesu Namen. Das ist die Mitte, da feiern wir unser Verbundensein mit Gott, daraus lebt die Kirche. Das 2. Vatikanische Konzil hat die Liturgie bezeichnet als „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt“, und zugleich als „die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10). Die Liturgie treibe die Gläubigen an, so die Konzilsväter, dass sie in Liebe eines Herzens sind. Und dass sie in ihrem Leben festhalten, was sie im Glauben empfangen haben. Wörtlich heißt es da: „Aus der Liturgie, besonders der Eucharistie, fließt uns wie aus einer Quelle die Gnade zu; in höchstem Maß werden in Christus die Heiligung der Menschen und die Verherrlichung Gottes verwirklicht, auf die alles Tun der Kirche als auf sein Ziel hinstrebt“ (SC 10).

Gottesdienst feiern ist also keine Nebensache, erst recht keine bittere Pflicht. Es gehört zum Wesen der Kirche und des Christseins. Liturgie ist ein konkreter Ort, an dem Gott uns seine Liebe schenkt. Unsere Freude an dieser Liebe macht den Gottesdienst zum Fest. Wo wir das Heil feiern, das Gott uns schenkt, ehren wir Gott und werden hineingenommen in die Kraft seiner Liebe, die auch heute Leben ermöglicht und Leben schenkt. Und dann kommt unweigerlich der nächste Schritt: Es gehört zum Wesen der Kirche auch das Tun der Menschenliebe. So wird Gott verherrlicht – und unser Gottesdienst wird fruchtbar, indem er die Welt in Liebe verändert. Wo Christen meinen, sie könnten Gott und ihr Gewissen zufriedenstellen mit etwas Liturgie, da fehlt Entscheidendes zum Wesentlichen. Wo Getaufte ausschließlich im Beten, nicht aber im konkreten Mitmenschen Gott antreffen wollen, haben sie ein Manko. Da hätte die Kirche im Kleinen und Großen ein Defizit, wo sie das Fest der Liebe Gottes auf die Sakristei oder die Kirchenmauern beschränken würde.

Festtag und Alltag gehören zusammen

„Ihr sollt meine Zeugen sein“, sagt der österliche Jesus. Vor seinem Tod finden wir Jesus auf dem Berg Tabor. Er und seine Jünger erfahren die Herrlichkeit des Lebens, das Gott ist und schenkt. Strahlendes Licht – und die Stimme Gottes: „Auf ihn sollt ihr hören!“ Doch auf das Faszinierende der Herrlichkeit folgt der Abstieg in die Mühen des Alltags. Da soll sich bewähren, was die Jünger von Jesus gehört und gelernt haben. Für Christen sind der Raum des Heiligen und der Raum des Weltlichen also keine streng voneinander getrennten Orte mehr; sie gehören zusammen. Gottesdienst und Menschendienst sind verbunden in der Liebe, die sich freut und das ganze Leben zum Gottesort macht. Die feiernde Kirche, der feiernde Christ wird wesentlich im Bewusstsein, dass Gott die Mitte des Lebens ist. Kirche- und Christsein wird glaubwürdig, wenn dieses Leben weitergeschenkt wird, ganz praktisch. Dazu werden die Fastenprediger der kommenden Sonntage noch weiteres sagen.

„Wo die Liebe sich freut, ist ein Fest!“ Schon für Johannes Chrysostomus vor 1.600 Jahren waren Gottesdienstfeier **und** konkrete Nächstenliebe wesentlich für ein glaubwürdiges Christsein. Er hielt das auch durch, als er sich mit der Kaiserin und anderen Großen anlegte und ihren selbstherrlichen Luxus anprangerte. Dafür wurde er verbannt. Auf dem Weg ins Exil am Schwarzen Meer starb er an Erschöpfung. „Gott sei für alles gepriesen“, sollen seine letzten Worte gewesen sein.

Nehmen wir das als Anregung in dieser 2. Fastenwoche, uns selbst zu fragen: Wo muss die Kirche, wo muss ich als Christ wesentlicher werden? Was ist zu tun, damit nicht irgendwelchen Menschenideen gehuldigt, sondern Gott geehrt wird? Wo suche ich Raum für und Begegnung mit Gott?

„Auf ihn sollt ihr hören“, sagte die Stimme Gottes auf dem Berg Tabor über Jesus. Was den Jüngern Jesu damals zugesprochen wurde, gilt auch uns heute: Wer Jesus folgt, findet Gott. Wer Gott feiert und aus der Liebe lebt, der wird wesentlich und ist glaubwürdig. Amen.